

Kreis-



Blatt.

Vier und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Sonnabend den 31. August 1850.

Stück 18.

Die Cholera und ihre Prophylaxis. (Verhütung etc.)

Bereits seit 20 Jahren sucht uns nun schon die Cholera heim; mit leisem Schritte zwar tritt sie auf, aber dennoch schnell wie mit Sturmesflügeln ist sie da, ohne daß wir wissen, von wannen sie kommt und wohin sie geht. Tausende sind ihr seit dieser Zeit gefallen als Opfer, in den Hütten der Armuth, wie in den Prunkgemächern der Reichen; vergebens haben sich die Herren unserer Wissenschaft abgemüht, Heilmittel gegen diese furchtbare Krankheit zu finden, vergebens haben sie fast den ganzen Arzneischatz erschöpft, ihre Bemühungen sind erfahrungsmäßig fruchtlos gewesen; wir stehen jetzt noch eben so trost- und rathlos am Sterbebette der an der Cholera Erkrankten, als vor 20 Jahren.

Falls es aber auch den rastlosen Forschungen denkender Aerzte gelänge, heilsame Mittel zu finden, so läßt doch der rapide Verlauf der Seuche meistens keine Zeit zu ihrer Anwendung, und wir bekämpfen nur vergebens mit unserer Kunst den bereits eintretenden Tod. Somit bleibt uns jetzt bei schon ausgebrochener Krankheit nichts übrig, als nach den allgemeinen Regeln der Pathologie und Therapie symptomatisch zu verfahren, und das Weitere der lieben Mutter Natur zu überlassen, die dann freilich wenigstens $\frac{2}{3}$ aller Erkrankten der Ewigkeit zuführt. — Nichts desto weniger muß es jedem Arzte eine ernste, heilige Pflicht sein, ohne Ermüdung weitere Forschungen anzustellen über das Wesen der räthselhaften, schrecklichen Krankheit, damit ein Mittel gefunden werde, das geeignet ist, wenn nicht den Biß der Hydra zu hindern, so doch ihn unschädlich zu machen. Gerade dadurch, daß der menschliche Geist die ihm bisher gezogenen Schranken des Erkennens nicht als unüberwindlich ansieht, daß er unablässig weiter strebt nach hellerem Licht und tieferer Einsicht, nähert er sich dem Ziel, das die Gottheit ihm gesteckt, — der Gottähnlichkeit. Nur eine trübe, melancholische, verschrobene Auffassung, die uns in die Bornirtheit früherer Jahrhunderte zurückführen will, möchte auch dieser entsetzlichen Seuche gegenüber die Vernunft gefangen nehmen unter dem Gehorsam blinder Apathie, die ruhig zusehen kann der Verwüstung, welche die Bornirtheit eines nach ihrer Kranken Ansicht strengen, unerbittlichen Richters unter den Menschenkindern anrichtet. —

Nach diesen einleitenden Bemerkungen gehe ich zur Sache selbst über.

Da es bisher nicht gelang, die ausgebrochene Krankheit zu heilen, so ist es vielleicht möglich, sie durch irgend ein Verfahren zu verhüten! — Schon die Geschichte der Seuchen führt uns auf diesen Weg. Nur der Prophylaxis verdanken wir es, daß wir zwei der furchtbarsten fast nicht mehr kennen, die Pest und die Pocken, und bei ihrer frevelhaften Vernachlässigung würde auch jetzt noch das Menschengeschlecht

neben der Cholera von der Pest und den Pocken (schreckliches Trifolium!) nicht decimirt, vielmehr halbirt werden; haben wir aber in dem Zeitraume von Jahrhunderten zwar kein Heilmittel gegen die Pest und die Pocken gefunden, wohl aber ein Verfahren entdeckt, sie von uns abzuwenden, so könnte uns dies auch wohl, sollte ich meinen, bei der Cholera gelingen.

Nun haben zwar einige Aerzte schon Prophylactica empfohlen und angewandt. Ich führe von diesen nur das Chinin und das Eisen an. Bis jetzt weiß man aber noch nicht einmal, ob sie wirklich Nutzen gewähren oder nicht, da die Versuche in so winzigem Maßstabe angestellt sind, daß das Resultat nothwendiger Weise ungewiß bleiben mußte. Ich selbst habe z. B. in der Epidemie vorigen Jahres vielen Personen Eisen gereicht. Keine von denselben ist von der Krankheit befallen. Aus dieser Thatsache erlaube ich mir jedoch keinesweges eine Schlussfolgerung auf die Wirksamkeit dieses Mittels zu ziehen.

Soll nun beim Auffuchen einer prophylactischen Methode etwas Wesentliches geleistet werden, so erscheint es eben so nothwendig, daß zur Lösung dieser Aufgabe alle strebenden Aerzte sich die Hand bieten, als eine lebhafteste Unterstützung der Angelegenheit von Seiten des Staates erwartet werden muß.

Der Staat muß bei anempfohlenen Mitteln zur Verhütung der Krankheit den Kreisphysikern und sonstigen Aerzten, in deren Bezirken die Cholera herrscht, den Auftrag geben, die Mittel zu prüfen, genauen Bericht abzustatten, und dann das Resultat veröffentlichen. Nur die Staatsbehörde kann, wenn sie die Sache in die Hand nimmt, eine Einheit in die Bestrebungen Aller bringen.

Ferner würde es nöthig sein, daß die Behörde in den Fällen, in welchen sie die Anwendung eines Mittels zur Verhütung der Cholera für hinreichend motivirt hält, der Gebrauch desselben bei der ganzen Bevölkerung möglich macht. Dieser Zweck könnte auf zwei Wegen erreicht werden: 1) dadurch, daß den Armen das Mittel umsonst verabreicht würde, was einfach durch Verpflichtung der Commune erzielt wird; 2) dadurch, daß durch amtliche Belehrung das Publikum zum Gebrauch aufgefordert, und ermuntert wird, den Bestrebungen und Versuchen der Aerzte entgegen zu kommen.

Auf diese Weise würde es möglich sein, wenn auch erst nach Jahren, nachdem mancherlei Versuche angestellt und viele Irrthümer berichtigt, das Verfahren aufzufinden, welches im Stande wäre, uns von dieser bösen Krankheit zu befreien. Beim Auffuchen eines solchen Prophylacticum gegen die Cholera würde aber ein Versuchen, planlos und ins Blaue hinein, nicht zum Ziele führen. Wir müssen vielmehr irgend einen Anhaltspunkt suchen, von welchem aus wir unser Verfahren motiviren können. Dieser Anhaltspunkt ist natürlich

gegeben in dem Wesen der Krankheit. Zwar bin ich weit entfernt zu glauben, bereits den Causalnerus zwischen Krankheitsursache und ihrer Wirkung auf den menschlichen Organismus begriffen zu haben, aber das wird mir jeder Sachverständige einräumen müssen, daß wir schon gewisse Data besitzen, von denen weiter zu schließen uns erlaubt sein muß. Auch ich will hier nur eine Hypothese aufstellen, und an der Hand dieser ein Mittel vorschlagen, das aus ihr entwickelt worden ist.

Ich nehme als Fundamentalsatz an, daß die Cholera von außen her dem menschlichen Organismus einverleibt wird. Seinen Beweis wird mir jeder Arzt erlassen.

Es entsteht nun die Frage, auf welche Weise die Entstehung von außen her bewirkt wird? Nur auf zweifache Art; entweder durch die uns umgebende Luft oder durch die von uns genossenen Nahrungsmittel. Daß diese letzteren es aber nicht sein können, dafür spricht einfach die Art der Entstehung, (die Einwanderung von Osten her) und die sprungartige Verbreitung der Krankheit.

Wir können also nur die Ursache der Seuche in der Luft suchen.

Hier treten uns wiederum zwei Fragen entgegen, die wir beantworten müssen.

1) Ist die Zusammensetzung der ganzen Atmosphäre so fehlerhaft, oder ist

2) der Luft nur ein Stoff beigemischt, wodurch die Krankheit hervorgerufen wird? Die erste Frage ist bereits vielfach ventilirt, ich muß sie verneinen. Viele haben von kosmischen und tellurischen Einflüssen gefabelt. Die Luft hat nach dem Einen zu wenig Electricität, nach dem Andern ist der Erdmagnetismus alterirt, der Dritte geht endlich auf den Einfluß der Gestirne zurück. Ganz vage Hypothesen, denen jeder Grund und Boden fehlt. Denn wie wäre es z. B. möglich, daß bei dem Mangel oder Ueberfluß an Electricität der Luft oder bei Alteration des Erdmagnetismus, oder gar bei Einwirkung von Gestirnen die Cholera in Berlin herrschte, und zwei 2 Meilen davon nicht? Auf so kleine Strecken könnte sich die Veränderung bei Einwirkung so gewaltiger Kräfte nicht beschränken; wir müßten in diesem Falle ganze Landstriche gleichmäßig von der Krankheit heimgesucht sehen.

Es bleibt uns mithin nur übrig, anzunehmen, daß ein Stoff der Luft beigemischt ist, welcher die Seuche erzeugt, und für diese Ansicht spricht die Entstehungsart aller andern Seuchen. Kein Arzt wird einen solchen Stoff leugnen bei der Pest, den Pocken, dem Scharlach u. s. w. Wir theilen nun die ansteckenden Krankheiten ein in solche, die durch ein Contagium und in solche, die durch ein Miasma erzeugt werden. Daß die Cholera keine contagiöse Krankheit sey, hat uns schon Ruß gezeigt. Auch er wollte schon prophylactisch wirken, wollte die Cholera abwenden, wie die Pest, — durch Connumacial-Maßregeln. Aber siehe, die Krankheit zog über die Köpfe fort, und brach trotz der Cordons hier und dort in weiten Sprüngen hinter denselben aus. Wir haben es also mit einer miasmatischen Krankheit, d. h. einer solchen zu thun, deren Ansteckungsstoff flüchtig, in dem weiten Raume der Atmosphäre verbreitet seyn kann. — Miasmatische Krankheiten sind aber wieder zweifacher Natur:

1) Entweder solche, bei denen sich das Miasma im Körper wiedererzeugt, oder

2) solche, bei denen das Miasma nur auf den Körper einwirkt, die bestimmte Krankheit hervorruft, sich aber im Organismus nicht neu erzeugt. Zu dieser letzteren Art zähle ich die Cholera, wie auch die Influenza und das Wechselfieber. Es sind dies reine Vergiftungskrankheiten.

Jedes Miasma müssen wir aber als etwas Lebendiges betrachten. (Hensle.) Auch diesen Satz muß ich als erwiesenen hinstellen, da die Führung des Beweises weit die Grenzen des gegebenen Raumes überschreiten würde. Wenn aber das Miasma etwas Lebendiges ist, so fragt es sich, ob dieses Lebendige thierischer oder pflanzlicher Natur sey? Dies festzustellen, geht durchaus über unsere Kräfte. Wenn wir bisher mit einiger Zuversicht unsere Hypothesen begründen konnten, so verläßt uns bei dieser jede Sicherheit; denn noch nie hat uns eine Beobachtung den Stoff, der die Krankheit weiter trägt, weder als thierisch, noch als pflanzlich kennen gelehrt. Mit einigem Grunde vermuthete ich jedoch, daß das Choleramiasma thierischer Natur sey; eine definitive Bestimmung darüber erscheint aber auch vollständig indifferent, weil es uns hier nur darauf ankommt, nachzuweisen, daß beim Entstehen der Cholera von außen her dem menschlichen Organismus ein lebendiges Moment zugeführt wird.

Eine gleiche Art der Entstehung wie bei der Cholera, läßt sich auch vom Wechselfieber behaupten. Wir nennen hier den vergiftenden, lebenden Stoff „Malaria“, und haben eine Vergiftung des Körpers durch dieselbe, ohne Wiedererzeugung des Miasma im Körper, die mit den Symptomen der febris intermittens auftritt.

Haben wir es nun bei der Cholera mit einer Vergiftung und zwar durch etwas Lebendes zu thun, so entsteht die Frage, ob wir auf irgend eine Weise diese verhüten können? Meine Antwort lautet bejahend, freilich in der Voraussetzung, daß das Gift Leben habe. Sie gründet sich auf folgenden Schluß:

Ein Thier oder eine Pflanze muß untergehen, wenn man sie vergiftet. Ein todter Organismus kann aber nicht mehr die Einwirkung auf andere Körper äußern, die er in seinem Leben hatte. — Bist Du also im Stande, den lebendigen Stoff, der die Cholera erzeugt, vor seiner Einwirkung auf den menschlichen Organismus zu tödten, so wirst Du die Krankheit verhüten. Es ist uns aber unmöglich, die verderbenbringende belebte Kraft des Choleramiasma in seinem Lager selbst zu vernichten; dies beweist die Unzulänglichkeit der bisherigen Desinfectionsmethoden, durch welche ja doch nichts Anders erreicht werden soll, als Tödtung, das ist Vergiftung der im Miasma enthaltenen giftigen Potenz. Die Unzulänglichkeit dieser Methoden liegt einerseits in der weiten Verbreitung und Flüchtigkeit des Miasma, andererseits in der Unkenntniß des Terrains, auf welchem wir dem Feinde beikommen können. Wir werden daher diesen Feind erst dann, wenn er uns angreift, tödten können, und zwar dadurch, daß wir unseren Organismus selbst vergiften; denn dann wird der lebendige Stoff, der auf denselben fällt, mit vergiftet werden, sterben, und so seine Einwirkung verlieren. Wollten wir nun zur Verhütung der Cholera unsern Leib so vergiften, daß er selbst dabei zu Grunde gehen müßte, so würden wir natürlich nichts dabei gewinnen. Glücklicher Weise wissen wir aber, daß ein größerer, stärkerer Organismus mehr Gift verträgt, als ein kleinerer. Eine Fliege vergiftet man mit 0,000001 Gran, ein Pferd kaum mit einer Drachme Arsenik. Deshalb kann eine Quantität Gift, die wir unserem Körper als ganz unschädlich einführen, dem lebenden Miasma schon tödtlich werden. Wir müssen also unseren Körper mit einem Stoff imprägniren, der für das Choleramiasma tödtlich ist. Ein solcher Stoff ist uns nun zwar noch nicht bekannt; sehr wahrscheinlich werden wir ihn aber unter denjenigen Stoffen finden, die für alle lebenden Wesen zerstörend wirken. Von diesen aber steht obenan der Arsenik, und ich entscheide mich für seine Anwendung aus folgenden Gründen:

1) Er wirkt in außerordentlich kleinen Quantitäten schon giftig für kleine Organismen.

2) Er ist in geringen Dosen den Menschen nicht schädlich, sondern sogar nützlich.

3) Er ist für Alles, was Leben hat, tödtlich.

4) Seine Anwendung ist sehr wohlfeil.

5) Er wird schon im Wechselfieber, welches auch eine miasmatische Krankheit ist, mit großem Erfolge gebraucht. Französische Aerzte, (Boudin) haben ihn sogar zu 10, 12, in einem Falle sogar zu 18 Stgrmm. täglich mehrere Monate hindurch ohne Nachtheil gereicht. Auch der alte Heim hat den Gebrauch desselben empfohlen und von ihm vielfachen Nutzen gesehen.

Da das kalte Fieber nun so viel Aehnlichkeit in seiner Entstehung mit der Cholera hat, so kann man auch mit Recht schließen, daß auch der Arsenik bei ihr heilsam wirken wird. Tödtet der Arsenik im kalten Fieber die Malaria, so ist er vielleicht auch im Stande, das Choleramiasma unwirksam zu machen.

Mein Vorschlag ist daher folgender:

Beim Erscheinen der Cholera an einem Orte (womöglich zur leichtern Prüfung an einem kleineren) müssen die Einwohner sogleich mit dem Gebrauche des Arsenik anfangen. Die Solutio Fowleri würde wohl die passendste Form der Darreichung seyn. Eine Dosis für den Tag, bald nach dem Mittagessen genommen, um die Einwirkung des Arsenik auf den Magen zu paralyisiren, würde hinreichen. Die Gabe muß eine steigende seyn, vielleicht zu 3—4 Tropfen im Anfange, dann steigend bis zu 10 Tropfen, bei dieser Gabe einige Tage bleibend, wieder sie verringern bis zu 3—4 Tropfen und bei dieser Dosis beharren bis zu Ende der Epidemie. Dabei würde es sich herausstellen, ob der Arsenik sich auch selbst noch bei ausgebrochener Krankheit als heilsam erwiese, und ob er bei prophylactischen Gebrauche und doch eintretender Krankheit derselben einen so gelinden Verlauf gäbe, daß die Befallenen gerettet werden könnten. Jedensfalls aber wäre der Gebrauch des Arsenik selbst bei ausgebrochener Krankheit, dann freilich in heroischer Gabe, zu versuchen.

Ich habe geglaubt, diese meine Ansicht dem medicinischen und nicht medicinischen Publikum zur Prüfung bekannt machen zu müssen, bin aber weit davon entfernt, sie jetzt schon für eine richtige zu halten. Gewiß aber ist der Gegenstand von einer so außerordentlichen Wichtigkeit, daß Jeder, der den äußern oder innern Beruf dazu hat, sich gedrungen fühlen muß, darüber weitere Forschungen anzustellen, und die gewonnenen Resultate zu veröffentlichen, wozu ich denn besonders meine Herrn Collegen, die an Orten practisiren, an denen die Cholera herrscht, freundlichst hiermit auffordere. Sollte das Resultat meiner Bemühungen ein ungünstiges sein, so tröste ich mich mit dem Ausspruche des Dichters:

„ut desint vires, tamen est laudanda voluntas.“

Dr. Ackermann, pr. Arzt in Rathenow.
(Aus den Berl. Nachr. Nr. 197.)

Am 14. Sonntag nach Trinitatis predigen in der

Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Consistorialrath Frobenius; Nachm. Herr Diac. Simon.

Früh 8 Uhr allgemeine Beichte und Abendmahl, gehalten vom Herrn Diac. Simon.

Nach der Liturgie: Motette, Gnädig und barmherzig ist der Herr etc.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach; Nachm. Herr Diac. Hartung.

Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Bürgerschule, Herr Diac. Hartung.

Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.

Altenerburger Kirche: Herr Pastor Thiesius.

Die Eröffnung des Kindergartens.

Mit nicht geringer Freude zeigen wir hierdurch an, daß der hiesige Kindergarten, nach Beendigung sämtlicher Vorbereitungen, mit der zweiten Woche des September, Montag den neunten, eröffnet werden wird. Das Lokal ist bekanntlich in der breiten Gasse in dem Hause der verw. Frau Gaußsch.

In den ersten Tagen wird man es sich zunächst angelegen seyn lassen, die Kinder bekannt und vertraut unter einander zu machen, und sie an das neue gemeinsame Leben eines Kindergartens zu gewöhnen. Es wird uns angenehm seyn, wenn in der ersten Zeit die Mütter ihre Kinder uns selbst zuführen, oder doch zu beliebigen Stunden sich im Kindergarten einfinden wollen, damit sie selbst die Einrichtung kennen lernen, und damit mündliche Rücksprache mit ihnen über dieses und jenes genommen werden kann. Uebrigens erwarten wir die Kinder Vormittags um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr.

Das Werk ist begonnen in der Ueberzeugung, daß es ein gutes Werk sey, und in dem Vertrauen zu der Kraft seiner Wahrheit. Der Fortgang ist hiermit noch nicht gesichert; er beruht auf der treuen und zweckmäßigen Leitung der Anstalt, und auf der thätigen Unterstützung derer, welche sie für ihre Kinder benutzen. Auf Beides hoffen wir. Und so gebe Gott seinen Segen, der da nicht fehlet, wo etwas von den Menschen in rechtem Sinne und mit wahrer Liebe geschaffen wird.

Merseburg, den 28. August 1850.

Der Vorstand des Kindergartens.

Weiß. Lüben. Naake. Garcke. Kadner.
Wiese. Prall.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Auch in diesem Jahre werden solchen armen Einwohnern, die einer derartigen Wohlthat würdig sind, kleinere Quantitäten Brennholz gegen die ermäßigte Taxe aus Königl. Forsten verabreicht werden. Diejenigen Personen, welche erwarten zu können glauben, daß sie hierbei von uns der Berücksichtigung empfohlen werden, haben ihre desfallsigen Gesuche spätestens bis Ende dieses Monats in unserem Secretariate mündlich anzubringen. Jedes Gesuch soll von uns gewissenhaft geprüft und, wenn wir es geeignet finden, nach Möglichkeit unterstützt werden. Später angebrachte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Merseburg, den 26. August 1850.

Der Magistrat.

Freiwilliger Hausgrundstücks-Verkauf.

Veränderungshalber bin ich gesonnen, das mir zugehörige, in hiesiger Unteraltenburg Nr. 811. der Pfarrwohnung gegenüber und sehr freundlich gelegene, im besten baulichen Zustande befindliche, früher Steuerrath Kutter'sche Wohnhaus mit 7 heizbaren Stuben, Kammern, Küchen, Hof, Garten und Gartenhaus, sowie Pferdeestall und Waschhaus Sonnabend den 7. September c., Nachmittags 3 Uhr,

im Hause selbst, meistbietend, unter den zuvor bekannt zu machenden Bedingungen, zu verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Merseburg, den 29. August 1850.

Christian Wächter, Gasthofspächter in Schkopau.

Ein Kinderwagen, jedoch mit gutem Gestelle, wird zu kaufen gesucht. Das Nähere bei

Gustav Lots am Markt.

Auction. Es sollen den 7. September d. J., von Vormittags 9 Uhr an, auf dem Rathhause, abgepfändete u. a. Effecten, als: 1 Bücherschrank, 3 Schreibtische, 1 Actenregal, Hausrath, Betten, Wäsche, Kleider, Senfen etc. und Bilder, und — von Nachmittags 3 Uhr an — auf dem Gerichtssaale: 80 meistens werthvolle Bücher, jurist., philolog. u. a. Inhalts;

den 11. dess. Mts. aber, von Vormittags 9 Uhr an, im Dillesehn Hause in der Rittergasse, Nachlasseffecten (140 Thlr. tax.), als: Möbeln, Betten, Wäsche, Kleider, Uhren, gold. Ohrringe, 2 kupf. Kessel und Bilder, versteigert werden.

Merseburg, den 29. August 1850. **Magel, Auct.**

Zu den nach Vorschrift der Bekanntmachung pag. 224. — 226. des diesjährigen Amtsblatts aufzustellenden Verzeichnissen der zur Beifügung neuer Zinscoupons Ser. XI. einzureichenden Staats-Schuld-Scheine sind Formulare, das Buch zu 8 Sgr., zwei Bogen zu 1 Sgr., in der Kobigschen Buchdruckerei in Merseburg zu haben.

In meinem Hause, Hofmarkt Nr. 411., ist die oberste Etage zu vermietthen, und zum 1. October (auf Verlangen noch früher) zu beziehen.

Merseburg, den 20. August 1850.

Julius Alberts.

Ein sehr freundliches kleineres Logis, bestehend in mehreren Stuben, Kammern, Küche, Keller, Mitgebrauch des Waschanfasses u. s. w., ist sofort zu vermietthen und zu Michaelis d. J. zu beziehen Burgstraßenecke Nr. 215.

Logis-Vermietzung.

Ein Familienlogis in der Mätzergasse im Diebachschen Hause steht vom 1. October dieses Jahres ab zu vermietthen. Das Nähere ist bei dem Schenkwrth Wenige zu erfahren.
Merseburg, den 29. August 1850.

Sheribon-Caffee, täglich frisch gebrannt, empfiehlt
Hermann Klingebell jun.

Alle Sorten **Schroot, franz. Jagdpulver** und bestes **Goslaer Blei**, sowie Zündhütchen mit und ohne Decke bei
Hermann Klingebell jun.

Neue Holländ. Seringe, sehr delicat,
= **Engl. Vollringe**, = = =
in Schocken und einzeln billigt bei

Hermann Klingebell jun.

Neue saure, sowie **Pfeffergurken** empfiehlt
Hermann Klingebell jun.

Holländische Blumenzwiebeln,

direct von Haarlem in Commission erhalten, empfiehlt er-
gebenst
J. F. Grumbach.

Ich beehre mich, einem hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich die Seifensiederei des Herrn Ortmann käuflich übernommen habe. Ich werde es mir jederzeit angelegen sein lassen, stets auf gute Waare und billige Preise zu halten und bitte um geneigte Abnahme.
Merseburg, den 29. August 1850.

C. C. Memmler, Seifensiedermeistr.
Burgstraße Nr. 218.

Concert-Anzeige.

Sonntag den 1. September **Concert** auf dem Feldschlößchen. Anfang 3 Uhr.
Braun.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobigschens Erben.

Bekanntmachung.

Meinen verehrten Gönnern die freundliche Anzeige, daß ich zum **Sonntag den 1. September** in meinem neu eingerichteten Locale gutes **März-Lagerbier** in Seideln verschenke.

Vom 4. September ab jeden **Mittwoch frisches Weißbier** bei **Leonhardt**, Brauereibesitzer.
Merseburg, den 29. August 1850.

Nächsten Montag, den 2. September

Missionsstunde

in der Bürgerschule.

Denjenigen, der bei mir vor etwa 14 Tagen einen 20 Pfd. schweren Vorhammer abholte, bitte ich, ihn mir so bald als möglich wieder zuzustellen, sonst bin ich genöthigt, ihn durch die Polizei abholen zu lassen.

Merseburg, den 29. August 1850.

Pursche, Schmiedemeister.

Am Montag, den 26. August ist mir ein großer starker brauner Hühnerhund zugelaufen. Der Eigentümer desselben kann solchen gegen Erstattung der Futter- und Insektionskosten binnen 8 Tagen wieder in Empfang nehmen in der **grünen Linde** am Gotthardtsthore.

Guter Rath! Jungen Leuten aus dem Buchbindergewerk, welche gesonnen, in den Meisterstand zu treten, aber noch nicht fähig dazu sind, ist wohl **Merseburg** als der passendste Platz zu empfehlen.

Hurrje! is det schief.

Statt besonderer Meldung allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser guter Gatte und Vater am 29. August e., Nachmittags 5 Uhr, schnell und plötzlich durch den Tod entrißen wurde.

Merseburg, den 29. August 1850.

Die trauernde Familie **Hublack.**

Verspätet.

Nach Gottes unerforschlichem Willen endete am 14. August mein Mann, der Lohnfuhrer Hädler, sein thätiges und rastloses Leben, wo ihm ein Paar Tage vorher ein kräftiger Knabe von 8 Jahren voranging. Es war ein harter Schlag für mich, weil ich selbst noch zwischen Leben und Tod schwebte; mit Gottes Willen und des Herrn Dr. Königs rastloser Bemühung und meiner Pflegefrau, der Frau Schmidt Thätigkeit, ist es aber gelungen, daß ich das Bett wieder verlassen kann. Dank deshalb allen guten Menschen, die mir mit Rath und Trost beistanden.

Bei dieser Gelegenheit mache ich einem hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Personensuhwerk durch reelle und pünktliche Leute fortführe; auch empfehle ich meinen Stadtwagen zu Hochzeit-, Kindtauf- und Visitenfuhren, sowie meine andern Wagen zu nahen und fernem Fuhren. Um gütiges Zutrauen bittet
die Wittve **S. Hädler.**

Auch ist das Logis, was wir selbst bewohnt haben, vom 1. October ab zu vermietthen, wozu auf Verlangen auch ein Pferdestall überlassen werden kann.

Die Wittve **Sophie Hädler** auf der alten Post,
Breitestraße Nr. 416.